

kenntnißhaft und rief ihm zu: Guten Tag, mein Bruder! — Unverschämter! war die Antwort. — Und warum das? fuhr jener Esel fort. Bist du deswegen, weil du mit einem Löwen gehst, besser, als ich? mehr, als ein Esel?

181. G. E. Lessing: Der Affe und der Fuchs.

Nenne mir ein so geschicktes Thier, dem ich nicht nachahmen könnte! so prahlte der Affe gegen den Fuchs. Der Fuchs aber erwiderte: Und du, nenne mir ein so geringschätziges Thier, dem es einfallen könnte, dir nachzuahmen! — Schriftsteller meiner Nation! Muß ich mich noch deutlicher erklären?

182. G. E. Lessing: Der Fuchs und der Storch.

Erzähle mir doch etwas von den fremden Ländern, die du alle gesehen hast! sagte der Fuchs zu dem gereizten Storche. Derauf fieng der Storch an, ihm jede Lache und feuchte Wiese zu nennen, wo er die schmachhaftesten Würmer und die fettesten Frösche geschmauset. — „Sie sind lange in Paris gewesen, mein Herr! Wo speist man da am besten! Was für Weine haben Sie da am meisten nach Ihrem Geschmack gefunden?“

183. G. E. Lessing: Der Löwe mit dem Esel.

(II, 7.)

Als des Aesopus Löwe mit dem Esel, der ihm durch seine fürchterliche Stimme die Thiere hatte jagen helfen, nach dem Walde gieng, rief ihm eine naseweise Krähe von dem Baume zu: „Ein schöner Gesellschafter! Schämst du dich nicht, mit einem Esel zu gehen?“ — „Wen ich brauchen kann, versetzte der Löwe, dem kann ich ja wohl meine Seite gönnen.“ — So denken die Großen alle, wenn sie einen niedrigen ihrer Gemeinschaft würdigen.

184. G. E. Lessing: Die Pfauen und die Krähe.

(II, 6.)

Eine stolze Krähe schmückte sich mit den ausgefallenen Federn der farbigen Pfauen und mißte sich kühn, als sie genug geschmückt zu sein glaubte, unter diese glänzenden Vögel der Juno. Sie ward erkannt, und schnell fielen die Pfauen mit scharfen Schnäbeln auf sie, ihr den betrügerischen Fuß auszureißen. Lasset nach! schrie sie endlich; ihr habt nun all das Curige wieder. Doch die Pfauen, welche einige von den eigenen glänzenden Schwingefedern der Krähe bemerkt hatten, versetzten: Schweig, armselige Närrin! auch diese können nicht dein sein! — und hacten weiter.

185. G. E. Lessing: Der Rabe und der Fuchs.

(II, 15.)

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Rakn seines Nachbars hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort. Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm zurief: Sei mir gesegnet, Vogel des Jupiter! — Für wen siehst du mich an? fragte der Rabe. — Für wen ich dich ansehe? erwiderte der Fuchs. Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herabkommt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in der siegreichen Klaue die ersehnte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortfährt? — Der Rabe erstaunte und freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. Ich muß, dachte er, den Fuchs aus diesem Irrthume nicht